

POLIZEIABZEICHEN

Patches & Badges

Weltweit sammeln Exekutivbeamte und Privatpersonen Mützen und Wappen von Polizeiorganisationen. Die unter den Liebhabern von Polizeigegegenständen größte Gruppe bilden die Sammler von Abzeichen aus Stoff ("patch") und Metall ("badge").

Es gibt kaum ein Land, das seine Exekutivbeamten nicht mit Abzeichen ausstattet; manchmal handelt es sich um einen simplen Schriftzug, eine Anstecknadel oder ein schlichtes Symbol. In erster Linie dient es der Wiedererkennung. Andere Staaten, allen voran die USA, nutzen derartige Abzeichen auch verstärkt zur Förderung des Korpsgeistes und einer möglichst dekorativen Erscheinung. Die Popularität des "patch & badge collecting" hat daher nicht von ungefähr ihre Wurzeln in den Vereinigten Staaten.

In den vergangenen Jahrzehnten griff das Interesse an Polizeiabzeichen und am Sammeln derartiger Stücke, ausgehend von den USA, auf alle Kontinente über. Die Existenz internationaler Verbände wie der International Police Association (IPA) erleichterte Kontakte und Tauschmöglichkeiten unter Sammlern. Durch das Internet hat der Abzeichenhandel ungeahnte Formen angenommen. Foren, Newsgroups und Mailing-Lists im WWW ermöglichen die Weitergabe von Informationen und erleichtern den schnellen Austausch oder Kauf von Patches und Badges. Darüber hinaus organisieren sich Gleichgesinnte immer öfter in Vereinen, die internationale Treffen ausrichten. Viele dieser Vereinigungen sind unter der Bezeichnung Police Insignia Collectors Association (PICA) bekannt und bilden ein lockeres Netzwerk.

Verein Apica

Neben Staaten wie den USA, Großbritannien, Belgien oder Australien besteht auch in Österreich seit 1995 die 1. Austrian Police Insignia Collectors Association (Apica), die von Sammlerfreunden mit Exekutivhintergrund ins Leben gerufen wurde. Die Apica zählt derzeit etwa 80 Mitglieder, die aus zahlreichen Staaten Europas stammen. Die Mitgliedschaft ist für Sammler aus der ganzen Welt offen und nicht an die Zugehörigkeit zu einer Polizeiorganisation gebunden. Im Vordergrund steht die gemeinsame Begeisterung für Abzeichen und Uniformen, die Personen aus allen Sparten der Exekutive und anderen Tätigkeitsfeldern verbinden soll. Auch wenn die Zahl tatsächlicher Sammler in Österreich größer ist als jene der eingetragenen Apica-Mitglieder, nimmt der Verein eine Schlüsselrolle bei österreichischen Polizei-Sammleraktivitäten ein. Die Apica betreibt eine Homepage (<http://www.apica.net>), gibt vierteljährlich die Zeitschrift "PICA News" heraus und organisiert bundesweit Sammlertreffen und Börsen.

"Durch die Abhaltung von Börsen in Österreich wird unser Hobby auch der breiten Öffentlichkeit näher gebracht, da zumindest in den lokalen Medien über sie berichtet wird und wir auch Besucher außerhalb unseres Mitgliederkreises begrüßen können," erläutert Raimund Schwaigerlehner, Präsident der Apica und Autobahngendarm in Amstetten. Das größte Sammlertreffen fand im Juni 1999 anlässlich des 150. Geburtstages der Bundesgendarmerie in Wien statt. "Viele Polizeifreunde haben die Fahrt zu den Feierlichkeiten mit unserer Börse verbunden. Ein Sammler ist sogar aus den USA angereist", berichtet Schwaigerlehner. "Durch unsere Sammlerveranstaltungen werden immer wieder

neue Mitglieder gewonnen, die mit Erstaunen erkennen, dass ihr Hobby und Interesse von unerwartet vielen Österreichern geteilt wird."

Börsen und Tauschtreffen gibt es überall. Sie bieten nicht nur die optimale Gelegenheit zum Erwerb neuer Kostbarkeiten, sondern dienen auch dem gegenseitigen Kennenlernen und dem Austausch von Neuigkeiten. Die jährlich in den USA abgehaltene National Law Enforcement Collectors Show – heuer im Großraum Washington, D.C. – hat den Charakter einer großen Messe. Die Apica-Börsen finden in deutlich kleinerem Rahmen statt, ziehen aber regelmäßig ein großes Publikum aus dem In- und Ausland an. Die letzten Börsen gab es in Wien, Lustenau, Linz und Salzburg. Auf ein unterhaltsames Rahmenprogramm, etwa die Vorführung von Polizeifahrzeugen, wird großer Wert gelegt. An zahlreichen Ständen können im Tausch- oder Kaufwege alle Arten von Polizeiobjekten erstanden werden – neben Abzeichen und Kopfbedeckungen werden Uniformen, T-Shirts, Ausrüstungsgegenstände, Fotos, Bücher, Aufkleber und Modelle angeboten. Nicht zugelassen sind Waffen, Munition und Stücke aus der Zeit des Dritten Reiches.

Dass der Erwerb von Polizeigegenständen auch Raum für Missbrauch bietet, ist dem Vorstand der Apica bewusst. Die Empfehlung eines bereits anerkannten Sammlers oder Hinweise auf den beruflichen Background erleichtern die Aufnahme eines neuen Mitgliedes. "Die Apica ist für alle interessierten Sammler offen, wir sind aber auch eine Art Filter und haben eine gewisse Aufpasserrolle inne, um Missbrauch im Umgang mit Polizeiabzeichen hintanzuhalten", sagt Andreas Beinhofer, Vizepräsident der Apica und Pilot bei der Flugeinsatzstelle Salzburg. "Schwarze Schafe gibt es leider auch in diesem Hobby." Beinhofer verweist auf einen Sorgenbereich aller aufrichtigen Abzeichensammler – die stark ansteigende Zahl von Fälschungen und Fantasiekreationen, die von Betrügnern und Geschäftemachern auf den Markt gebracht werden. Internet-Auktionshäuser, Online-Shops und Privatpersonen bieten neben echten Abzeichen zunehmend Falsifikate an.

"Durch die hohe Leistungsstärke von Scannern kann inzwischen das Bild jedes Aufnehmers in hoher Auflösung auf eine Computerfestplatte gespeichert und anschließend als Grundlage für eine Reproduktion verwendet werden," berichtet Beinhofer. "Um am Laufenden über neue Fälschungen zu bleiben, gibt es einen regen Nachrichtenfluss unter uns Sammlerkollegen bzw. den verschiedenen Pica-Organisationen. Nur durch aktuelle Informationen ist es möglich, sich nicht von einem unehrlichen Tauschpartner oder Verkäufer in ein teures Geschäft für ein angeblich seltenes Stück drängen zu lassen oder unfreiwillig eine Fälschung zu verbreiten."

Als selten lässt sich angesichts der vielen tausend Sammler weltweit ein Polizeiwappen bezeichnen – vor allem dann, wenn es in einer sehr geringen Stückzahl aufgelegt worden ist oder wenn es von exotischen Destinationen bzw. elitären Einheiten kommt. Auch wenn es sich bei einem Patch im Grunde nur um ein Stück Stoff oder Plastik handelt, können die Preise für eine Rarität – abhängig von den Liebhabern – ins Astronomische gehen. Die günstigsten Aufnehmer beginnen bei ein oder zwei Euro, nach oben sind aber beinahe keine Grenzen gesetzt. Ein Spezialabzeichen aus den USA, von dem nur 50 Stück hergestellt worden sind, erzielte etwa bei einer Internetauktion vor kurzem einen Preis von 110 Euro.

Die Apica ist daher in Österreich teilweise Regulator. Da zahlreiche österreichische Exekutivabzeichen in Zusammenarbeit mit dem Verein oder nach Entwürfen von Mitgliedern hergestellt werden, soll eine Ausuferung der Kosten verhindert werden. Vizepräsident Beinhofer, selbst für das Design vieler neuer Patches verantwortlich, ermutigt alle Kollegen,

die über die Gestaltung eines Abzeichens nachdenken, ihre Pläne in die Tat umzusetzen: "Mit Logos und Aufnähern können sich Abteilungen, Gruppen und Einheiten der Sicherheitsexekutive klar präsentieren. Gerade in einer Zeit vieler organisatorischer Veränderungen dienen sie so der Identitätswahrung und stärken den Zusammenhalt."

Durch die Verwendung von PCs und Zeichenprogrammen wird die Erstellung von Entwürfen einfacher; Stickvorlagen können rascher an eine Produktionsfirma weitergeleitet werden. Bei sehr geringen Auflagezahlen sind die Kosten jedoch nicht selten unerwartet hoch. Andreas Beinhofer rät zu genauen Preisvergleichen zwischen den Stickereien und zur Bestellung größerer Mengen: "Die Bedenken, eine höhere Stückzahl nicht loszubekommen, kann ich nicht teilen. Viele Sammler sind immer bereit, übrig gebliebene Stücke zu kaufen." Weil bestimmte Patches so gut wie gar nicht oder nur unglaublich überteuert zu bekommen sind, wird letztlich auch die Herstellung von Reproduktionen und Fantasieabzeichen gefördert. Eine kleine Überproduktion senkt nicht nur den Gesamtpreis, sondern trägt dazu bei, eine Dienststelle oder Organisationseinheit bekannter zu machen.

Gregor Wenda

10. Internationale Sammlerbörse der Apica: 11. Oktober 2003, ab 9 Uhr, Festsaal der BPD Wels.

POLIZEIABZEICHEN

Historischer Überblick

Polizei-Insignien lassen sich in der Geschichte bis zur Antike zurückverfolgen. In der Neuzeit wurde der "Sheriff-Stern" (die englische Sprache kennt nur den Überbegriff "badge"), ausgehend von der jungen amerikanischen Nation des 18. Jahrhunderts, zum Inbegriff für "Recht und Ordnung". Die ersten Metallabzeichen im U.S.-Raum waren schildförmig – in Anlehnung an britische Wappen. Die einprägsame Sternform entwickelte sich erst in der Folge und soll ihren Ursprung im Symbol des Pentagramms zur Abwehr des Bösen genommen haben.

Der Variantenreichtum der "Badges" setzte im 19. Jahrhundert ein. Die Bezeichnung "Cops" für US-Ordnungshüter rührt angeblich von der Polizeimarke aus Kupfer ("copper") her, die an New Yorker Polizisten ab 1845 ausgegeben wurde. Die New York Polizei hatte sich organisatorische Elemente von der "Mutter" aller modernen Polizeiorganisationen – der 1829 gegründeten Metropolitan Police in London – abgeschaut, verzichtete jedoch zu Beginn auf eine Uniform. Als Erkennungszeichen erhielten die 800 neuen Stadtpolizisten stattdessen "Badges" in Sternform, weshalb sich in der Bevölkerung der Spitzname "Star Police" einbürgerte. Sheriffs und Marshals trugen bereits seit längerem Metallmarken, nun fanden derartige Abzeichen auch konstante Aufnahme bei den aus dem Boden schießenden Stadtwachen. Zahlreiche US-Großstädte wie Boston oder Chicago folgten dem New Yorker Modell und führten in ihren neuen Polizeitruppen ebenfalls metallische Abzeichen ein. In Europa ging man ab dem 18. Jahrhundert langsam zu einer einheitlichen Uniformierung von Sicherheitsorganen über und gestaltete die ersten Hoheitsabzeichen aus Metall unter Heranziehung staatlicher heraldischer Symbole.

Das 20. Jahrhundert brachte neben metallischen Abzeichen auch solche aus Stoff für den Ärmel oder die Brusttasche der Polizeiuniform hervor. Im Vergleich zu Metallabzeichen

zeichneten sich "Patches" von Anbeginn durch eine preisgünstigere Herstellung und größere Widerstandsfähigkeit aus. Marken aus Metall, die bei Handgreiflichkeiten brachen oder jemanden verletzten, erwiesen sich in vielen Einsatzlagen als hinderlich. In den USA dürften die ersten Polizei-Stoffabzeichen in den 30er-Jahren gebräuchlich geworden sein; in Militäreinheiten wurden "Patches" schon längere Zeit davor verwendet.

In Europa lässt sich spätestens ab dem Ende des 2. Weltkrieges eine klare Tendenz erkennen, Polizeibeamte mit Stoffaufnähern auszustatten und für verschiedene Gruppen und Formationen innerhalb eines Wachkörpers Unterscheidungszeichen einzuführen, die – wie beim Militär – trotz einheitlicher Uniformierung die Zugehörigkeit zu einer konkreten Einheit ermöglichen sollten. Die zuvor weit verbreiteten Armbinden oder -schleifen wurden allmählich durch "Patches" abgelöst.

In Österreich existierten bis in die 80er-Jahre zwar verhältnismäßig viele Metallabzeichen der verschiedenen Wachkörper, aber vergleichsweise wenige Stücke aus Stoff. Begünstigt durch neue Uniformvorschriften, eine Liberalisierung des Tragens von Emblemen und ein immer größeres Interesse an der Materie unter Exekutivbeamten ist die Zahl neuer Aufnäher – sowohl für den offiziellen Gebrauch als auch für private Zwecke – seither stetig angestiegen.

"Patches" können heute ebenso aus Gummi, Hartplastik oder Filz bestehen und werden oft nicht aufgenäht, sondern mit einem Klettücken befestigt, mit Stecknadeln angehängt, aufgebügelt oder direkt in ein bestimmtes Kleidungsstück eingestickt.